

**Zeitschrift:** Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst  
**Band:** 17 (1927)  
**Heft:** 13  
  
**Rubrik:** ds Chlapperläubli

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 03.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



# ds Schlapperläubli



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Neuengasse 9, entgegengenommen.

## Sonnenaufgang.

Frau Sonne springt vom Bette,  
Reibt sich die Augen klar,  
Blickt nieder auf die Erde,  
Da wird's dort wunderbar.  
Auf allen Gräsern zittert  
Ein Tröpfchen Morgentau,  
Glänzt wie die Diamanten  
Im Haar der schönsten Frau.

Die Drossel schwingt sich jubelnd  
Rasch auf den nächsten Baum,  
Und schmettert ihre Pieder  
Begeistert in den Raum.  
Rottelchen, Meisen, Finken,  
Die bleiben nicht zurück,  
Sie jubeln in den Morgen  
Hinaus ihr junges Glück.

Das Käzchen dehnt sich wohligh  
Im jungen Sonnenschein,  
Und putzt und wäscht sich drolligh  
Und will am schönsten sein.  
Herr Rabe auf der Pappel  
Allein bleibt unberührt:  
„Ich pfeif' auf all den Trubel,  
Ich hab' doch „Zus“ studiert.“

Ursinus.

## Myini Liebel

Fasch troueni mer nümme ids Bībli cho  
z'chlappere und doch hant öppis ufem Häzge,  
woni scho lang gären chäm cho uskääre.

D'Frou Wehrdi het mer zwar mit ihrem  
Borschlag für ne Schlapperläubli-Fasnacht schon  
e chly i ds Bībli psüschet. I ha aber ganz öppis  
anders im Sinn, wo groß is so feiner wär, näm-  
lech es gmeinsams Blueschbummeli vo allne  
Schlapperläubler! Wär das nid nätt? Und wenn  
mes so lang zum Vorus weis, so cha me sech  
doch berna vrichte, nid?

Der „Spak“ chönnt de der Frou Wehrdi bi  
däre Glageheit e Vortrag ha us dem Buech,  
woner da leythin en Blütung derwo gemacht het  
im Schlapperläubli, und mir chönnt er ganz  
gären es Häfeli voll Nidle mitbringen, er het ja  
e sone große Badig mitgno ufem Nidleloch, daß  
er hüt no chychen u schnuppe mueß derwäge,  
dä Arm! Ja, ja — es mueß halt alles verstande  
sy, no ds Schlüßle däre nes Nidleloch, ohni daß  
öppis an eim blyht hange.

Mit der Frou „Zwänggi“ möcht ig o einisch  
zämeecho, i bi drum gar gären um die Lüt ume,  
wo me öppis bone lehre cha, und si kennt gloub  
die bürnäme Chäzforten all e so guet. So öppis  
cha natürlech niemer besser schäke, weder die,  
wo äbe der Chäs und d'Nidle e so gären hei  
wie-n-ig se ha. Jöz begriffeter doch, Frou  
Zwänggi, daß i Längizyt ha nach Euch!

Und was macht de o „d'Hansli-Mama“?  
Mueß si öppe geng der Guftabli goume, oder  
Tschöpeli lisme? Das isch doch one Sach, gället,  
daß chlyni Lüt eim e so chönne versume und in  
Anspruch näh, währenddam im Schlapperläubli All' uf  
eim plange. Aber wüßeter was? Bringet doch  
ds nächstmal die Chlyne mit, das schentert groß  
niemer, wenn der ne scho der Schoppen im  
„Bībli“ gäbet und mi täts hunders freue, die  
härzige Buze einisch chönne z'gseh. Am Bluesch-  
bummel wett ig ech de gären ablyse mitem  
Wägeli z'föke.

Gället, ihr syt doch All' für ne Blueschbummel?  
Mi chönnti entweder i d'Wengi, oder a Wohle-  
see, ga Rychebach oder ufe Gurte! Schrybet  
eui Umäldung i ds Schlapperläubli, so gly wie  
müglech, und wenn es allne rächt isch, so machemers  
ab für em Dichteramtig oder für em erschte  
Wai; was sägeter derzue?

Iz mache grad jez mit myner Umäldung der  
Ufang — öpper mues doch afa — und schidenech  
zuglych myni beschte Grüß!

Eui Frou Wäse.

## Liebi Schlapperläubler!

Das, was ig Euch hüt möcht erzelle, isch  
es Erläbnis us meiner Chinderzyt, vor bald  
drißig Jahre isch es passiert u chünnt mir immer  
wieder vo Zyt zu Zyt i Sinn, i weiß es selber  
nid, warum.

I ha amene schulfreie Namittag Kommis-  
sione gha, wo mi e chly ine andere Stadt-  
teil gfüehrt hei, ine mir ungewohnti Gägeb,  
a d'Harberggag hant gloub müeße. Da  
gseh-n-i plöchlich uf der Straß a Huuse Ching,  
die hei e große Lärme versüehrt u si amene  
alte Froueli nachgloffe u hei immer grüeft:  
„Häxli! Häxli!“ Das Froueli het lut vor  
sech härgredt, mi hets aber nid chönne ver-  
stah, isch schröcklich ufregret gsi, wahrschynlech  
immer ufregret worde dür d'Verfolgig vo  
dene Ching. I ha mi hindersch dem Zügli  
agchloffe u ha gfragt: „Wär isch es, isch es  
ganz sicher a Häx?“ U alli Märlihäre sy  
mir i Sinn cho. Es isch mir ganz gspässig  
worde. U lä b i g i Häx! das ha-n-i no nie  
gseh gha. Was macht si ächt? Wenn si jez  
eis vo dene Ching tät näh u i ihre groß  
Sad stoße? Oder wenn si us alli tät anes  
Ort häre süehre u is iphähle u nachhär ver-  
choufe? Dr Wunderfih het mi nümme los  
glah, i ha däm Zügli eifach müeße nacheloufe.

Das Froueli het ja o derna usgseh, daß  
me ane Häx het müeße dänke. Ungwäße und  
ungschtrählt het's eim dünkt, verhoßscheti, dräk-  
tigi Chleider, dr Schurz isch fasch a Bode cho,  
d's Zupe isch ziemlich chürzer gsi u de isch  
es rots Gloschli füregipflet. Es rots Gloschli!  
Ja, das chönt doch sicher e rächti Häx sy!  
Oben-i het si es dreieckigs Halstuech treit, eis  
Loch nachem andere isch drin gsi, d'Farb isch  
nümme rächt sicher z'bestimme gsi, grau oder  
beige eimfah, jez eifach dräkig!

Wo mr gäge 's Chornhus cho sy, hei  
d'Ching gseit: „Jez isch es de dehetime, jez  
wird's de ersch no luschtig!“

„Häxli! Häxli!“ Dert bi dr französische  
Childe isch es plöchlich zure Türe i ver-  
schwunde gsi. Mir Chinder sy derwor blybe  
stah u hei witer brüelet. Es größeres Meitschi  
het mer erzellt, es wüß's ganz bestimmt, es  
heig keis Bett, es schlast uf de Lumpe, wo-  
nes sech göng ga zämebättle u e große schwarzi  
Chah heigs u stinte tüegs dinn, mi chönns  
nid ushalte, si heige einisch d'Türe ufta. D's  
Häxli wüßi selber nid, wie-n-es heigi... I  
däm Momant isch d'Tür plöchlich wieder uf-  
gange u das alt Froueli steit mit em Wäse  
under der Tür u schlast uf die vorderschte  
Ching los, was isch, was heig. Du sy aber  
alli derpogschprunge, i ha e gräßlech Unglych  
gha, ohni no einisch umegluete ha-n-i der Hei-  
wäg under d'Föch gnoh.

I ha sider söh mängisch dänkt: „Was isch  
ächt das für nes arms Froueli gsi, wo vo  
de Ching eso plaget worden-isch? Warum  
isch es zum Gschpödt vo allne Lüte worde?  
Wahrschynlech e-n-arni Seel, wo ds richtig  
From verlore het gha! Billicht isch es o  
so ne „richti“ Bättlere gsi, wo sech selber  
chuum z'Läbe gönnt het u wo i ihre Lumpe  
es Vermöge verstedt het gha, so wie mes  
öppe die dr Zytig lieft.

Ich ächt öppe under de Schlapperläubli-  
Läfer öpper, wo o einisch derby gsi isch, wo  
me am Häxli nachgloffe isch u weiß besser  
Wschaid?

## Berner Tramwansschmerzen.

Frühling ist's, beim Zytglogg wird  
Wiederum miniert,  
Und das Trambahnfahren wird  
Furchtbar komptiziert.  
Wo man einsteigt, heißt es gleich:  
„O ha! Nicht hieher!  
Rot ist weiß und blau ist weiß,  
Das ist doch nicht schwer.“

Und die Marktgaß ist ganz öb',  
Ausgestorben, leer,  
Durch die Amthausgasse geht  
Aller Fahrverkehr.  
Tram wird wieder umgebaut  
Für die Unt're Stadt,  
Damit lebhaft der Verkehr  
Werde dort und glatt.

Wie das Ganze 'rauskommt, weiß  
Heute niemand noch,  
Weil's doch nicht viel breiter ward  
In dem Zytgloggloch.  
Zwängt sich zweigeleisig 's Tram  
In die Kraimgaß 'rein,  
Oder läuft's als Karussell  
Um den Zytglogg sein?

Fränzi.

## Humoristisches.

Die jungverheiratete Frau bringt Koteletten  
auf den Tisch.

Er klopft und spuckt entsezt aus.

Sie bricht in Tränen aus:

„Nun hab' ich mir so viel Mühe gegeben  
und mit dem kostbarsten Fett gebraten.“

„Womit hast du sie gebraten?“ rächelt er.

„Mit Goldgrème.“

## Schulweisheit.

„Nicht wahr, Ferien ist doch ein Fremd-  
wort aus dem Französischen?“ — „Wieso?“  
— „Es kommt doch von je ne fais rien!“

## Kindermund.

„Ich straf dich, mein Sohn, weil ich dich  
liebe.“ — „Schade, Vater, daß ich nicht groß  
genug bin, um deine Liebe zu vergelten!“

Ein Bübchen trägt zum erstenmal Hofen und  
bringt sie in einem etwas feuchten Zustande  
nach Hause.

Mutter: „Jeters mi! Was isch dir au pas-  
siert? Heß nüt chönne säge? Ja! Jez  
mueß halt de Rod wieder alege.“

Das Bübchen will sich in den Schmolzwinkel  
drücken, als ein Pater Kapiziner zum Kol-  
lektieren kommt.

Der erstere schaut den Pater in seinem langen  
Rod lange an und sagt dann: „Ich dir au  
öbbis passiert?“

In einer Berner Land-Sonntagschule erzählte  
die junge Lehrerin vom Kindermord in Bethle-  
hem. Plöchlich stand ein Fünfjähriger auf; gli-  
hend in ehrlichem Zorn „lichte“ er seine Hemd-  
ärmel zurück und rief:

„Che! Wenig de groß bi, däm Herodes wott  
i de richtig der Grind abhoue!“

Am selben Ort wurde einmal den Kindern  
ein Bild des guten Hirten gezeigt, und die  
Lehrerin sagte ihnen, sie seien die kleinen Läm-  
mer des lieben Hirten. Da meinte ein kleiner  
rotbadiger Schaf sehr ernst:

„Aber i wott de nid nume es chly Schäfeli  
blybe: i wott es großes alts Schaf wärde und  
de no Jungi ha!“